Leitbild Lehrberuf

Thesenpapier der Task Force «Lehrberufsstand» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Diskussionsgrundlage

Bern 2003

Autoren:
Beat Bucher
Michel Nicolet

Titel der französischen Ausgabe:
Profession enseignante – lignes directrices. Thèses

Zu beziehen bei:
Generalsekretariat EDK, Zähringerstrasse 25, Postfach 5975, 3001 Bern

Druck:
Schüler AG, Biel

Inhalt

Einleitung 5

Die acht Thesen im Überblick 7

These 1: Führungskraft mit gesellschaftlicher Orientierungsfunktion 9

These 2: Akteurin der sozialen Integration 13

These 3: Fachperson und Expertin für das Lernen und Lehren 17

These 4: Selbstbewusste Menschenbildnerin 21

These 5: Expertin im Umgang mit Veränderungen 25

These 6: Expertin im Umgang mit Heterogenität 29

These 7: Teamworker, Gesprächspartnerin, «öffentlichkeitsbewusste» Dienstleisterin 33

These 8: Öffentlich unterstützte und anerkannte Bildungsarbeit 37

Einleitung

Wir mögen uns kurzfristig als Medien-, Informations- oder Wissensgesellschaft begreifen, letztlich kommt es doch darauf an, nachhaltig an einer *Bildungsgesellschaft* zu arbeiten: Die vielfältigen Herausforderungen an unsere und nachfolgende Generationen erfordern einen weiten Horizont, ein geschärftes Problembewusstsein und kreative Lösungskompetenzen. Ohne eine qualitativ hochstehende Schule erreichen wir diese Ziele nicht.

Dank hochwertiger Schulen vermögen die Menschen ihre individuellen Lernaufgaben und die Gesellschaft ihre grossen Vorhaben wirkungsvoll zu meistern: Eine leistungsfähige, kreative, kluge, erlebnisfähige, solidarische, geschlechterbewusste und demokratische Gesellschaft baut auf ebensolche Individuen. Die Qualität der Schule hängt ihrerseits wesentlich davon ab, ob es auch in Zukunft gelingt, *besonders interessierte und fähige Menschen für den Lehrberuf zu gewinnen und sie bei ihrer Arbeit bestmöglich zu unterstützen.*

Die EDK zeigt mit der Einsetzung der Task Force «Lehrberufsstand», dass es dafür besonderer Anstrengungen bedarf. Um den Arbeitsplatz Schule attraktiv zu machen, ist ein vergleichsweise guter Lohn notwendig, aber nicht hinreichend. Wichtig ist vor allem, dass die Arbeit in der Schule als sinnvoll und wirksam erlebt wird, die Rahmenbedingungen dafür als klar und verlässlich. Dieses Thesenpapier will dazu beitragen, *das künftige Profil des Lehrberufs öffentlich zu diskutieren und so zu beschreiben, dass die Schule sowohl die Lehrpersonen als auch den Support erhält, die sie auf dem Weg zu ihren anspruchsvollen Zielen benötigt.*

Im Unterschied zu den Berufsleitbildern der Dachverbände der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH und SER) sind die nachfolgenden Thesen nicht aus der schulisch-pädagogischen, sondern eher aus einer politisch-soziologischen Optik formuliert. Und sie sind prospektiv ausgerichtet. Beides bedeutet, dass auf eine detaillierte Beschreibung und Analyse des heutigen Berufsalltags verzichtet wird, dafür aber *die gesellschaftliche Funktion von Schule und Lehrpersonen in der Zukunft sowie die veränderten Ansprüche an sie in den Mittelpunkt rücken.*

Der Anspruchshorizont an den Lehrberuf wird einerseits immer individueller, anderseits hat die Erfüllung dieser Ansprüche und Aufgaben zunehmend im Team zu erfolgen: Darf man da noch von einem *Leitbild Lehrberuf* sprechen? Richtig ist dies nur, wenn es nicht in der Absicht geschieht, den Lehrberuf zu standardisieren. Nicht jede Lehrperson muss die Thesen 1 bis 7 gleichermassen erfüllen (ihr individuelles Profil hindert sie gerade daran!), aber in einem professionellen Schulteam sollten die aufgezählten Kompetenzen vorhanden sein. Die beschriebenen Berufsrollen fügen sich insgesamt zu einem idealtypischen Berufsbild, dem nur Teams und Schulen entsprechen können – dies im Gegensatz zu den Standesregeln des LCH, die für jede Lehrperson gelten. Wichtig für die einzelne Lehrperson ist nicht, alles zu können oder für alles zuständig zu sein – wichtig allerdings bleiben die Bereitschaft und die Fähigkeit, *den Blick für das Ganze zu bewahren*: für die Gesellschaft und ihre Zukunft, für die Schule im Kontext, für die Schüler und Schülerinnen als Menschen, für sich selber als Persönlichkeit.

Das Thesenpapier zielt ab auf ein *zukunftsgerichtetes Leitbild* des Lehrberufs, das in Schule, Bildungsverwaltung und Politik, aber auch in einer weiteren interessierten Öffentlichkeit eine hohe Akzeptanz erlangen und gemeinsame Wege in die Zukunft aufzeigen soll.

Bern, Mai 2003 Task Force «Lehrberufsstand» der EDK

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Folgenden auf die konsequente Anwendung der weiblichen und männlichen Schreibweisen verzichtet.

Die acht Thesen im Überblick

Führungskraft mit gesellschaftlicher Orientierungsfunktion

Wir brauchen *Lehrpersonen* mit einem weiten Horizont und mit einem geschärften Bewusstsein für die Gegenwartsprobleme und Zukunftsperspektiven unserer Gesellschaft.

1

Akteurin der sozialen Integration

Wir brauchen *Lehrpersonen,* die in diesem sozialen Netz einen aktiven Part übernehmen – bei der Koordination der gesellschaftlichen Instanzen und bei der sozialen Integration.

2

Fachperson und Expertin für das Lernen und Lehren

Wir brauchen *Lehrpersonen,* die Fachpersonen für bestimmte Wissensgebiete und Expertinnen für das Lernen und Lehren sind.

3

Selbstbewusste Menschenbildnerin

Wir brauchen *Lehrpersonen,* die den langfristigen Bildungsauftrag gegenüber bildungsfremden Ansprüchen selbstbewusst durchsetzen und nachhaltig umsetzen können.

4

Expertin im Umgang mit Veränderungen

Wir brauchen *Lehrpersonen,* die individuelle Entwicklungen und Prozesse des Wandels professionell mitgestalten können.

5

Expertin im Umgang mit Heterogenität

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die mit individueller, kultureller und sozialer Vielfältigkeit positiv und kreativ umgehen können.

6

Teamworker, Gesprächspartnerin, «öffentlichkeitsbewusste» Dienstleisterin

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die bereit und fähig sind, im Verbund mit Kolleginnen/Kollegen, Spezialistinnen/Spezialisten und Erziehungsberechtigten Bildungs- und Erziehungsarbeit als Dienstleistung an der Öffentlichkeit (Service public) zu gestalten.

7

Öffentlich unterstützte und anerkannte Bildungsarbeit

***Lehrpersonen* brauchen für ihre anspruchsvolle Arbeit verlässliche Rahmenbedingungen (Politik), weite Gestaltungsfreiräume (Pädagogik) und unterstützende Partnerinnen und Partner (Gesellschaft).**

8

These 1 Führungskraft mit gesellschaftlicher Orientierungsfunktion

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Die *Gesellschaft* befindet sich gegenwärtig in einem Zustand der Transformation, in dem jahrzehntealte Gewissheiten und Autoritäten erschüttert und die Verhältnisse entsprechend komplex geworden sind: Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung der Werte sind die neutralen Stichworte, Orientierungslosigkeit, Unübersichtlichkeit, Oberflächlichkeit und Wertezerfall die kritischen.

Funktion der Schule

Die *Schule* erfüllt eine einzigartige Aufgabe für die Gesellschaft: Der Unübersichtlichkeit setzt sie Bildung und Orientierung entgegen, der Beliebigkeit von Werten die Ermutigung zu verbindlichem Denken und Handeln, dem Erleben von Ausgeliefertsein im Grossen die Erfahrung individueller und gemeinschaftlicher Zielerreichung im Kleinen.

Anspruch an Lehrberuf

Wir brauchen *Lehrpersonen* mit einem weiten Horizont und mit einem geschärften Bewusstsein für die Gegenwartsprobleme und Zukunftsperspektiven unserer Gesellschaft.

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

An der Schwelle der Generationen wirkt die Lehrperson mit an der Tradierung und Aktualisierung kultureller Werte. Wer junge Menschen bei der Konstruktion ihres Weltverständnisses professionell unterstützt, muss selber über ein *Bild der Welt und unserer Gesellschaft* verfügen. In diesem Sinne ist die Lehrperson mit ihrem umfassenden Bildungs- und Erziehungsauftrag *gleichzeitig auf die gesamte Gesellschaft und auf die einzelnen Kinder und Jugendlichen* ausgerichtet: Sie ist «Gesellschaftsarbeiterin», bevor und damit sie «Menschenbildnerin» sein kann.

In Schule und Unterricht stellt sich die Lehrperson periodisch der *Frage nach dem Wozu ihrer Arbeit:* Für welche Gesellschaft? Für welche Zukunft? Sie ist daher gesellschafts- und bildungspolitisch auf dem Laufenden. Sie hat *die Vielfalt gesellschaftlicher Herausforderungen (nicht nur die gerade aktuellen) im Blick* und vermag sie pädagogisch zu gestalten. Ihr *weiter Horizont* erlaubt es ihr auch, bei der Formulierung des gesellschaftlichen bzw. politischen Auftrags an die Schule aktiv mitzuwirken.

Die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, die Vermittlung und Begleitung von Lernprozessen in fachlich anspruchsvollen Bereichen ist eine *gesellschaftliche Führungsaufgabe ersten Ranges*. Sie ist auch in Zukunft unverzichtbar: Je deutlicher ihre Notwendigkeit und ihr Nutzen für die Allgemeinheit werden, desto höher wird diese Arbeit gesellschaftlich anerkannt sein. Letzteres bedeutet vor allem, dass die Leistungen des Lehrberufs öffentlich zur Kenntnis gebracht und ihre Anliegen diskutiert und ernst genommen werden. Dazu gehört auch das Selbstverständnis der Lehrpersonen, dass sie bei der *Gestaltung der Gesellschaft und deren Zukunft eine wichtige und aktive Rolle* spielen.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ Lehrpersonen sind gesellschaftliche *Führungspersonen ersten Ranges.* ⇨ Sie brauchen dazu inhaltliche und organisatorische *Freiräume* sowie Kapazitäten, um diese nutzen zu können. ⇨ Schulen werden bei relevanten bildungs-, sozial-, jugend- und erziehungspolitischen Geschäften *frühzeitig* einbezogen. ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Ein Menschenbild als Grundlage pädagogischen Handelns ist zwar notwendig, aber nicht hinreichend: Lehrpersonen brauchen ein weitgespanntes *Bild unserer Gesellschaft*. Ob die Lehrperson am Horizont ihres Wirkens die *Gesellschaft* bzw. die künftige Generation sieht oder einzelne *Individuen* bzw. ihre Individuations- und Sozialisationsprozesse, ist von Bedeutung. ⇨ Lehrpersonen haben eine gesellschaftliche *«Mission»*: Sie bereiten die nächste Generation auf die Zukunft vor. Auf diese Zukunftsarbeit, die eine souveräne Weltsicht sowie Veränderungskompetenz erfordert, sind sie selber genügend vorzubereiten. ⇨ *Sozialwissenschaften* und ihre Erkenntnisse sind im Ausbildungscurriculum und im Weiterbildungsprogramm der PH stärker zu gewichten. ⇨ Der *Führungsaspekt des Lehrberufs* (Führung von Klassen und Unterrichtsprojekten, aber auch aktives Mittragen und -gestalten der Schulentwicklung) ist in Aus- und Weiterbildung stärker zu gewichten. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Der Lehrberuf ist eine *attraktive und spannende Berufsaufgabe* im Herzen der Gesellschaft und am Puls der Zeit. ⇨ Der Lehrberuf als Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine unmittelbare *Investition in die Zukunft.* ⇨ Der *weite Horizont* des Lehrberufs eröffnet persönliche und berufliche Perspektiven und qualifiziert für *weitere Berufswege* (weg vom «Sackgassenimage»!). ⇨
berufstätige Lehrpersonen Schulen Berufsverbände	⇨ Ohne gesellschaftspolitischen Horizont bleibt das pädagogische Tun kurzsichtig, ohne aktive und wahrnehmbare Mitgestaltung der Gesellschaft *droht dem Lehrberuf der prestigearme Status als extern gesteuerte Profession* ohne eigenständige Stimme. ⇨ Das Nachdenken über die Zukunft der Gesellschaft im schulischen Bereich wird *nicht an die Bildungspolitiker, Lehrplan- und Lehrmittelentwickler delegiert*.

- ⇨ Schulen und Berufsverbände gestalten vermehrt *gemeinsam mit Bildungsverwaltung, Erziehungsberechtigten und Repräsentanten einer interessierten Öffentlichkeit* Schulentwicklungs-Projekte.
- ⇨ Die *Kommunikationsarbeit* über diese Dimension des Lehrerhandelns ist als Aufgabe aller am Bildungssystem Beteiligten zu verstehen und stärker zu gewichten.
- ⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell

- ⇨ Der Lehrberuf ist Arbeit mit der Jugend an der *Zukunft unserer Gesellschaft.* Der Berufsauftrag der Lehrperson ist der Kern des gesellschaftlichen Auftrags an die Schule und ist daher für die ganze Bevölkerung von grosser Bedeutung.
- ⇨ Der Lehrberuf ist ein *aussergewöhnlich intensiver Beruf, der entsprechend spezifische Rahmenbedingungen braucht.*
- ⇨ Bildung sichert den *Wohlstand und den sozialen Frieden* in unserem Land – *sofern* die Bildungsprozesse von den dafür zuständigen Fachleuten kompetent, ausreichend intensiv und zukunftsgerichtet gestaltet werden können.
- ⇨

These 2 Akteurin der sozialen Integration

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Parallel zur Vervielfältigung der Wertevorstellungen teilt sich die *Gesellschaft* zunehmend auf in jeweils eigensinnige, gesonderte Segmente. Kooperation, Koordination, Kommunikation zwischen den unterschiedlichen, aber aufeinander bezogenen sozialen Gruppierungen und Institutionen werden bedeutsamer für den Zusammenhalt und die Verständigung in wichtigen Fragen. In der Frage der Erziehung der Kinder und Jugendlichen werden in der Praxis die Zuständigkeiten, namentlich jene zentrale der Familie, immer unklarer: So erschweren Erziehungsunsicherheit und -defizite die schulische Bildungsarbeit massiv, Zuständigkeiten und verbindliche Zusammenarbeitsregeln zwischen Schule, erziehungsverantwortlichem Elternhaus und weiteren Akteuren bedürfen der Klärung und (politischen) Gewichtung. Klar ist, dass die Erwartungen an die Schule steigen (Erziehung, Beratung, Freizeit, interkultureller Begegnungsort...).

Funktion der Schule

Die *Schule* steht im Zentrum verschiedener Bildungs- und Sozialisationseinrichtungen. Sie ist die wichtigste Bildungs- und eine bedeutende Erziehungsinstanz, die neben individuellen auch gesellschaftliche Integrationsaufgaben wahrnimmt.

Anspruch an Lehrberuf

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die in diesem sozialen Netz einen aktiven Part übernehmen – bei der Koordination der gesellschaftlichen Instanzen und bei der sozialen Integration.

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

Die einzelne Schule kann heute nicht damit rechnen, von den übrigen gesellschaftlichen Akteuren in Bildung und Erziehung direkte Unterstützung zu erfahren – sie hat in diesem lose geknüpften Netz unterschiedlichster Partner (von den Eltern über Hort und Jugendorganisationen bis zur Ausländervereinigung) selber den *aktiven Part* zu übernehmen. Bis dieses Netzwerk besser trägt als heute, ist einzig die Schule in der Lage, die *notwendige Koordination* zu gewährleisten: Mit ihrem Überblickswissen und ihren Kompetenzen kann sie die Personen aus den verschiedenen Anspruchsgruppen und Spezialbereichen so zusammenführen, dass die Interessen der Kinder bzw. Jugendlichen optimal gewahrt werden.

So werden die einzelnen Schulen verstärkt zu *Zentren des Sozialen*. Als Tagesschulen bieten sie Raum für einen Teil der Freizeit der Kinder und Jugendlichen (familienergänzende Angebote), als Lernorte auch für Eltern und weitere Erwachsene zeigen sie sich offen für das lebenslange Lernen, für Begegnungen und Kulturaustausch unterschiedlichster Art. Sie erfüllt dabei eine *Drehscheibenfunktion*, koordiniert und moderiert. Soziale Integration wird dadurch vom Nebenprodukt zu einem offiziell geforderten und entsprechend finanzierten Hauptprodukt der Schule. Für die Zusatzaufgaben jenseits des Bildungsauftrags ist die Schule *mit personellen, finanziellen und logistischen Ressourcen auszustatten*. Diese sind heute jedoch unzureichend. Als grösstenteils öffentliche Einrichtung verfügt sie über *Instrumente zu reagieren*. Die Schule ist als Bildungsinstanz zu stärken, als Erziehungsinstanz zu entlasten.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ Eine Umkehrung heutiger Wahrnehmung ist möglich: Schule kann stärker in die *Funktion eines sozialen Zentrums* rücken*, in dem Bildung zwar zentral, aber eingebettet in Aktivitäten der sozialen Integration und der soziokulturellen Animation stattfindet*. Zudem beheimatet sie auch erwachsenenbildnerische Angebote als Mittel der Gemeinschaftsbildung. Dieser Vorteil für die gesamte Gemeinde muss sich auch als Vorzug für die Schule auswirken. ⇨ Wichtig ist die *Vernetzung der Schule mit den übrigen gesellschaftlichen Akteuren:* Politik und Verwaltung haben hier eine Türöffnerfunktion. ⇨ Für die Zusatzaufgaben jenseits des Bildungsauftrags werden die Schulen *mit personellen, finanziellen und logistischen Ressourcen ausgestattet* (z.B. für Schulsozialarbeit, Hausaufgabenbetreuung, Mittagstisch, Hort usw.). ⇨ Es werden bei Bedarf *Tagesstrukturen* für die im weitesten Sinne familienergänzenden Angebote geschaffen. ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Pädagogik *erweist sich nicht* im Unterrichten. ⇨ Der Lehrberuf ist ein *sozialer Beruf*: Er wird im *Kontext der sozialen Welt* und ihrer Berufsvielfalt kenntlich gemacht: Möglichkeiten und Grenzen werden aufgezeigt. ⇨ Die Ausbildung ist so zu konzipieren, dass der *Zustieg* aus sozialen Berufen in den Lehrberuf und das *Umsteigen* vom Lehrberuf in einen anderen sozialen Beruf attraktiv sind. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Der Lehrberuf ist ein *sozialer Beruf* mit vielfältigen Weiterentwicklungsmöglichkeiten (job enlargement, job enrichment): Das Umsteigen in andere Berufe wird – auch dank der PH-Ausbildung – einfacher als bisher. ⇨ Die Schule ist ein Arbeitsort, an dem die *Zusammenarbeit mit anderen sozialen Berufen* immer wichtiger wird (nicht «nur»: Arbeit mit Kindern). ⇨ Der Arbeitsort Schule ist ein *lebendiger Lern- und Lebensraum*, der hauptsächlich von den Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gestaltet wird: Er ist ein Ort der individuellen Bildung und der Gemeinschaftsbildung. ⇨
berufstätige Lehrpersonen Schulen Berufsverbände	⇨ Die Aufgabe von Schule und Lehrpersonen wird erleichtert durch den *Einblick* (bzw. das mögliche *Einwirken*) in die ausserschulische Realität der Lernenden (Freizeit, Peers...). ⇨ Bei der sozialen Integrations- und Koordinationsarbeit handelt es sich um eine zunehmend wichtig werdende Funktion innerhalb der Schule,

die von der Schulleitung wahrgenommen oder an Einzelne delegiert wird. *Nicht alle Lehrpersonen müssen gleichermassen über die selben Kompetenzen im sozialen Feld verfügen.* Indessen: Von allen Schulbeteiligten wird die Integrationsarbeit als wesentlich (und zur Schule gehörig) akzeptiert.

⇨ *Zusätzliche Aufgaben* im sozialen Bereich können, müssen aber nicht von Lehrpersonen wahrgenommen werden. Es werden dafür *klare Verantwortlichkeiten* festgelegt. Die Möglichkeit, diese Abgrenzungen innerhalb der Schule selber zu definieren, ist eine Chance für die Schule und abhängig von ihrer Bereitschaft, auf diese erweiterte Konzeption von Schule als einem «Zentrum des Sozialen» einzusteigen.

⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell

⇨ Die Schule ist ein *lebendiger Lern- und Begegnungsort für alle Interessierten*: Die Schule «gehört» zwar den Heranwachsenden, aber «Gäste» sind willkommen: bildungswillige Erwachsene, Nicht-Lehrpersonen mit Lernangeboten, Fachleute mit soziokulturellen Anlässen, usw.

⇨ *Soziale Integration ist eine bedeutende Leistung der Schule*, die – neben dem Bildungsauftrag – Ressourcen und Energien beansprucht.

⇨ Um diese – gegenüber der traditionellen Auffassung von Schule – erweiterte Konzeption von Schule realisieren zu können, ist diese auf *breite Unterstützung und verbindliche, aber unkomplizierte Kooperationen sowie auf einen allgemein verbindlichen Verhaltenskodex* angewiesen.

⇨

These 3 Fachperson und Expertin für das Lernen und Lehren

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Unsere *Gesellschaft* entwickelt sich von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Noch nie wurde so viel und so vielfältiges Wissen so schnell produziert wie heute: Wissensbestände in allen Lebensbereichen vermehren sich in hohem Tempo – und veralten ebenso schnell. Aktuelles Wissen und Know-how aber auch Grundfähigkeiten und beständiges Konzeptwissen zählen in der Arbeitswelt zu den wichtigsten Konkurrenzfaktoren. Lebenslanges Lernen, individuelle Lerntechniken und das Wissen um die eigenen Möglichkeiten und Grenzen sind unverzichtbare Schlüsselkompetenzen.

Funktion der Schule

Die *Schule* ist ein Raum, in dem Schülerinnen und Schüler Sach-, Selbst- und Sozialkompetenzen lernen. Sie ermöglicht die Aneignung von Wissen und Fähigkeiten, führt hin zu einem Lernen, das ein Leben lang halten soll. Sie ist als lernende Organisation ein Modell für eine lernende Gesellschaft.

Anspruch an Lehrberuf

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die Fachpersonen für bestimmte Wissensgebiete und Expertinnen für das Lernen und Lehren sind.

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

Lehrpersonen sind beides: *Fachleute für das Lernen und Lehren*, für die Gestaltung und Analyse von Lernprozessen, für das Methodisch-Didaktische an Vermittlungs- und Kommunikationsprozessen (und dies generell, aber speziell in Bezug auf junge Menschen), und sie sind *Fachleute für bestimmte Wissensgebiete.* Denn pädagogisch Tätige sind auf vertiefte Erfahrungen in beiden Bereichen angewiesen: Einerseits lässt sie die vertiefte Fachzuständigkeit die Vergänglichkeit bzw. den ständigen Erneuerungsbedarf ihres Fachwissens erfahren, was sie anderseits als selber Lernende mit einer Grundanforderung der heutigen Gesellschaft – dem lebenslangen Lernen – verbindet und sie für ihre Rolle als Expertinnen für Lernprozesse qualifiziert.

Verglichen mit heute *wird der Lehrberuf bunter und vielfältiger*: Die *Lehrperson mit individuellem fachlichen Profil* ist die Antwort auf zwei Berufsbilder, die sich gewissermassen im Gefolge des traditionell starken Gleichheitsparadigmas im Schulbereich heute ergeben: der *Allrounder* der Vergangenheit und der blosse *Lerncoach* (auch: *Lernbegleiterin, Lernberater*) der Zukunft. Diese Rollen hat die Lehrperson zwar immer auch, Statur, Sicherheit und Anerkennung kann sie von ihnen aber eher nicht erwarten. Die Zukunft gehört der *Fächergruppenlehrperson* auch auf der Primarstufe.

Schulen mit einem eigenständigen pädagogischen Profil sind *auf Lehrpersonen angewiesen, die als Berufsleute* und *als Persönlichkeiten Profil besitzen.* Jede Schule muss deshalb die Möglichkeit haben, Lehrpersonen im Schulbetrieb individuell passend einzusetzen und entsprechend differenzierte Pflichtenhefte zu vereinbaren. Die individuellen Kompetenzprofile werden *in den Schulen genutzt*, über die jeweils eigene Klasse hinaus. Das setzt voraus, dass Berufsauftrag, Anstellungsvertrag und Pensengestaltung solche Möglichkeiten zulassen.

Und nicht zuletzt: Schulen verstehen sich modellhaft *als lernende Organisationen,* an denen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler gemeinsam neues Wissen erkunden und erschliessen, über ihre Lernprozesse nachdenken und die Erkenntnisse andern zugänglich machen. Die Lehrperson gestaltet mit andern Fachleuten Lernumgebungen, in denen alle – auch sie – Lernende sind.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ Die Schaffung von lernenden Schulen als einem *Modell lernender Organisationen in der künftigen Gesellschaft* ist voraussetzungsreich: Zur formalen Teilautonomie müssen den Schulen auch die *Kapazitäten und Kompetenzen ihrer Nutzung, also der Selbststeuerung* und der selbstbewussten pädagogischen Führung gewährt werden: Es sind neue Ressourcen (wohl durch mutige Umlagerungen) und neue Kompetenzen (wohl durch eine Weiterbildungsoffensive) vorzusehen. ⇨ Die *Möglichkeiten des erleichterten Zustiegs* von andern Berufen in den Lehrberuf und umgekehrt sind angemessen zu regeln. ⇨ Die Lehrpersonen sind Fachleute mit individuellem Kompetenzprofil und sind gemäss ihren Stärken und Schwächen *spezifisch einsetzbar.* ⇨ Die Definition des *generellen Berufsauftrags* nimmt Rücksicht auf die Wünschbarkeit individueller Profilpotenziale. ⇨ *Anstellungsverträge* mit Lehrpersonen berücksichtigen die individuellen Kompetenzprofile und legen gegebenenfalls die Spezialaufgaben fest. ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Die Lehrperson kennt sich in bestimmten Fachgebieten *vertieft* aus: Die Aus- und Weiterbildung dient auch der Vertiefung und Erweiterung des fachlichen Kompetenzprofils. ⇨ Das Studium an den Pädagogischen Hochschulen wird so gestaltet, dass eine *Vertiefung in einem von den Studierenden gewünschten Fachgebiet möglich* ist und angerechnet wird. ⇨ Lehrpersonen werden regelmässig über *Forschungserkenntnisse* orientiert. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Die Lehrperson verfügt über ein *individuelles* fachliches Kompetenzprofil. ⇨ Dadurch wird ihr das (als normal und bereichernd einzuschätzende) *Umsteigen in einen andern Beruf und das Wiedereinsteigen in den Lehrberuf* erleichtert – der Sonder- und Sackgassencharakter des Lehrberufs wird aufgelöst. ⇨ Es gibt gute Möglichkeiten, *Lehrberuf und andere Tätigkeiten* zu verbinden. ⇨
berufstätige Lehrpersonen Schulen Berufsverbände	⇨ Die Lehrperson kennt sich in bestimmten Fachgebieten *vertieft* aus: Diese können sich sowohl auf das Lehren und Lernen (z.B. Arbeits- und Lerntechnik) als auch auf – mehr oder weniger schulnahe – Sachinhalte erstrecken. ⇨ Die *methodischen und sach-inhaltlichen Kompetenzen* sind der Lehrperson nicht nur in der Schule nützlich; dies trägt bei zu ihrem

Selbstbewusstsein und zu ihrem Prestige, was wiederum der Schule zugute kommt.

- ⇨ Die *Aus- und Weiterbildung* dient auch der Vertiefung und Erweiterung des fachlichen Kompetenzprofils.
- ⇨ Die Lehrperson versteht sich – in ihren Fachgebieten besonders ausgeprägt – als *Forscherin,* als *neugierige, wissbegierige Lernende*. Die vertiefte Fachzuständigkeit kann ihr wichtige Erlebnisse befriedigender Berufspraxis eröffnen: das *feu sacré* für ein Thema, dessen Funken ihr die *Wertschätzung als professionelle Sachverständige* einbringen.
- ⇨ Die individuellen Kompetenzprofile werden *in den Schulen genutzt,* über die jeweilige(n) Klasse(n) der Lehrperson hinaus. Unterschiede sind als Gewinn zu betrachten.
- ⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell

- ⇨ Fachlich profilierte *Lehrpersonen* sind auch *für andere Berufe attraktiv*, und der *Lehrberuf*, der die individuelle fachliche Profilierung aktiv ermöglicht, ist *auch für Fachleute aus andern Berufen attraktiv*.
- ⇨ Die verschiedenen Formen des Auf- und Quersteigens, des Zu- und Umsteigens, des Nebeneinanders von Berufen und der Teilzeitarbeit machen den Lehrberuf zu einem *mobilen und attraktiven Beruf*. Allerdings: Wichtig sind auch Lehrpersonen, die bleiben und für die pädagogische Kontinuität sorgen. Ihre Stellung muss in besonderer Weise gehoben werden (vgl. These 7).
- ⇨

These 4 Selbstbewusste Menschenbildnerin

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Die gegenwärtige *Gesellschaft* orientiert sich ausgeprägt an ökonomischen Grundsätzen, die Lebenswirklichkeit ist weitgehend kommerzialisiert. Was neu, schnell, glatt und spassig ist, wird aufgewertet, was auf Kontinuität, Vertiefung und Reflexion angelegt ist, wird als sperrig abgewertet. Die (Bild-)Medien sind mächtige Botschafter dieser Wertung. Aneignungsstrategien, die vom Spielerischen, Spirituellen, Musisch-Handwerklichen, Emotionalen oder Ethischen ausgehen, haben vordergründig einen schweren Stand gegenüber dem schnellen Konsum. Von Aktualität und Arbeitswelt abgeleitete Forderungen verdrängen die langfristigen Bildungsziele. Persönliche Begegnung statt Medialisierung, Schärfung statt Überflutung der Sinne heisst die pädagogische Herausforderung.

Funktion der Schule

Die *Schule* verfolgt langfristige Bildungsziele, ist auf Dauerhaftigkeit und Wirksamkeit (für das Leben lernen) bedacht und beansprucht daher gegenüber der Alltagswelt einen Eigenwert.

Anspruch an Lehrberuf

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die den langfristigen Bildungsauftrag gegenüber bildungsfremden Ansprüchen selbstbewusst durchsetzen und nachhaltig umsetzen können.

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

Gesellschaft und Schule stehen in einem Spannungsfeld: Jene fordert *Ausbildung und Qualifikation*, diese besteht zusätzlich auf *Bildung und Kultur.* Schule hat eine *ausgleichende bzw. korrigierende Funktion*. Als Institution, die zwischen den Generationen vermittelt, nimmt sie die *gegenwärtigen Herausforderungen in ihrer Breite und Vielfalt* wahr und verschafft auch «alten», «unerledigten» Forderungen Nachdruck.

Die Lehrperson hat *Expertin im Umgang mit Wandel und Beschleunigung* zu sein (These 5), weil sie interessiert sein muss an *Kontinuität:* Sie weiss, wie man Langsamkeit – als Grundvoraussetzung für Lernen – herstellt, wie man sich dem Modischen, Schnelllebigen und Oberflächlichen produktiv in die Quere stellt – um es damit gerade *nicht* zu ignorieren, sondern durchschaubar zu machen. Als Kulturvermittlerin muss sie fähig sein, die Wirklichkeiten für sich und andere sinnvoll zu ordnen (These 1): Für sie ist die Schule als *Eigenwelt* wichtig, mit einem eigenständigen Rhythmus und eigenen Inhalten, die sich hauptsächlich pädagogisch zu legitimieren haben.

Dieser Anspruch auf einen Eigen-Sinn der Schule, auf schulische Autonomie, ist mit dem *Auftrag zum «langen Atem»* bzw. zur «Musse» (griech. *scholé*) eng verknüpft. Die *Einzelschule* muss sich so eigenständig organisieren können, dass sie jederzeit so offen wie nötig und so selbstbewusst wie möglich auf die externen Ansprüche reagieren kann. Die Entwicklung teilautonomer Organisationsstrukturen unterstützt daher die Arbeit an diesem scheinbar paradoxen Auftrag: gegen den gesellschaftlichen Mainstream die langfristigen Perspektiven der Gesellschaft (und insbesondere ihrer Jugend) stark zu machen.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ Bildung ist ein *langfristiger Prozess,* dessen Eigengesetzlichkeit bei aktualitätspolitischen Anliegen beachtet werden muss. ⇨ Schulen brauchen daher *verlässliche Strukturen, demokratische und transparente Entscheidprozesse*, an denen sie angemessen beteiligt sind: *frühzeitig gemeinsam geplante Zukunftsprojekte* können die Vertrauensbasis zwischen Bildungsmanagement und Bildungspraxis verbessern. ⇨ Die Lern- und Leistungsziele müssen im Sinne eines *Kerncurriculums* verbindlicher und präziser gefasst und deren Erreichung periodisch so überprüft werden, dass Lehrende und Lernende hilfreiche Auskünfte über ihr Tun erhalten. ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Die Lehrperson ist *keine Agentin der Kurzfristigkeit und der Einseitigkeit*, sondern handelt nüchtern (mit Blick auf die gesellschaftliche Realität) und engagiert (mit Blick auf die pädagogischen Erfordernisse). ⇨ Sie muss im Stande sein, diese *Spannung auszuhalten*. ⇨ Die Studierenden werden so ausgebildet, dass sie die verschiedenen *Spannungsfelder ihres künftigen Berufs* erkennen und entsprechend aushalten lernen. Dazu zählt insbesondere *die Spannung zwischen Freiheit und Verantwortung,* die ihr sowohl auf der individuellen als auch auf der organisatorischen Ebene ihrer Schularbeit begegnet. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Die Schule bedient nicht einfach die Bedürfnisse der Gesellschaft – ist nicht bloss Erziehungsraum, stellvertretend für überforderte Familien, oder Vorbereitungsraum für die Wirtschaft, sondern hütet und verfolgt (durchaus im Interesse der Gesellschaft) längerfristige Bildungsziele. *Diese selbstbewusst gestaltete pädagogische «Dienstleistung» gegenüber den Heranwachsenden und der Gesellschaft* ist eine ausserordentlich spannende, kreative und attraktive Aufgabe. ⇨ Die *Gestaltungsfreiheiten* sind beträchtlich, und sie werden vermehrt *im Team genutzt.* ⇨
berufstätige Lehrpersonen Schulen Berufsverbände	⇨ Die *geleitete Schule*, die *Teamarbeit* im Kollegium, der *Konsens über die pädagogischen Ziele* der Schule, die *aktive Gestaltung der Kommunikation nach aussen,* namentlich die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus – dies alles sind wesentliche Voraussetzungen dafür, dass die *Einzelschule* als ein Ort erlebt werden kann, der so offen wie nötig und so selbstbewusst wie möglich auf die externen Ansprüche reagiert.

- ⇨ Die nicht mehr so neuen, aber noch immer kaum angeeigneten *Strategien der schulischen Organisationsentwicklung* schaffen die Voraussetzungen für die notwendige *Selbststeuerung der Schule* und ermöglichen damit überhaupt erst das selbstbewusste pädagogische Arbeiten in der Schulgemeinschaft.
- ⇨ Erst so wird es der Schule gelingen, sich *gegen externe Ansprüche, die den nachhaltigen Bildungsauftrag verkennen, schärfer abgrenzen* zu können: *gegen* Technisierung, Ökonomisierung und partikulare bzw. «modische» Ansprüche; für das Musische, Handwerkliche, Sinnliche bzw. die ganzheitliche Sinneserfahrung usw.
- ⇨ In selber lancierten *Projekten* sind die traditionellen Unterrichtsstrukturen, die ein modernes Lernen verhindern (vor allem zeitliche – 45-Minuten-Takt – und räumliche Organisation), auf die *Bedürfnisse selbstgesteuerten Lernens* neu auszurichten.
- ⇨ Der *Mix zwischen Organisations- und Unterrichtsentwicklung* muss ausgewogen sein.
- ⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell

- ⇨ Es gibt einen berechtigten *Anspruch der Schule auf Eigen-Sinn*. Politik und Gesellschaft haben dafür Schutzmassnahmen einzurichten, die schulspezifisch sind.
- ⇨ Es gibt einen berechtigten *Anspruch der Gesellschaft auf Dienstleistung* seitens der Schule: Dazu sind ein öffentlicher Dialog und neue Übereinkünfte nötig.
- ⇨

These 5 Expertin im Umgang mit Veränderungen

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Die gegenwärtige *Gesellschaft* ist geprägt von hoher Beschleunigung und starkem Wandel: Wissen veraltet heute schnell, Gewissheiten verschwinden im Nu. Mit dieser Tatsache intelligent umgehen zu können ist in der heutigen Lebenswirklichkeit unabdingbar. Viele sind jedoch überfordert, auch Kinder und Jugendliche – für diese sind altersgemäss Wachstum und Entwicklung ohnehin zentrale individuelle Herausforderungen.

Funktion der Schule

Die *Schule* bereitet auf eine Welt im Wandel vor. Sie nimmt die Kinder und Jugendlichen ernst in ihrer persönlichen Entwicklung, die vom Veränderungsdruck und der Hektik des gesellschaftlichen Umfelds in besonderem Masse gefordert und gefährdet ist.

Anspruch an Lehrberuf

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die individuelle Entwicklungen und Prozesse des Wandels professionell mitgestalten können.

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

Lehrpersonen leisten Entwicklungshilfe beim Erwachsenwerden, möglichst nach dem Grundsatz der «Hilfe zur Selbsthilfe». Die Veränderungen, die das körperliche und geistige Wachstum unterschiedlichster Kinder und Jugendlicher mit sich bringen, war *schon immer zentrales Thema des Lehrberufs.* Der stark beschleunigte soziale Wandel und – damit einhergehend – die kulturelle Vielfalt im Klassenzimmer (These 6) sind Phänomene neueren Datums: Die Schule ist ihnen in besonderem Masse ausgesetzt. Sie kann nicht anders, als dafür *kreative Lösungen* zu finden. Das ist ihre Chance, sich selber zu wandeln.

Um die Anforderungen heutigen Wandels kennenzulernen, muss sich die Lehrperson selber Situationen des Wandels aussetzen und/oder entsprechende Berufserfahrungen nachweisen können. Auch hier gilt: Eine gute Lernbegleiterin bleibt nur, wer sich selber immer wieder als Lernende erlebt und reflektiert.

Als nächstes und geeignetes Erfahrungsfeld dafür bietet sich die Schule an. Schulen sind daher als *lernende Organisationen* wahrzunehmen und zu gestalten, Lehrpersonen sind bei diesen schulischen Lernprozessen steuernd und erfahrend, führend und geführt, lehrend und lernend beteiligt. Die Erfahrungen im Kollegium werden im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern genutzt – und umgekehrt.

Die Lehrperson ist – wie in These 4 ausgeführt – einerseits Fachperson für die Gestaltung langsamer, nachhaltiger Bildungsprozesse, anderseits *Fachperson im Umgang mit Wandel und Beschleunigung:* Die beiden scheinbar widersprüchlichen Kompetenzen gehören im pädagogischen Beruf eng zusammen. Auf sich allein gestellt kann der Berufsstand diesen Grundwiderspruch jedoch nicht auflösen – das politische und erzieherische Umfeld haben dazu unterstützend beizutragen.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ *Berufsleute* mit Innovations- und Veränderungserfahrung, die sich für den Lehrberuf eignen, können in Schulen wertvolle Inputs leisten. Der *Quereinstieg* von interessierten Berufsleuten in den Lehrberuf wird unterstützt. ⇨ Bildungspolitik und Bildungsverwaltung müssen anerkennen, dass der *Lehrberuf heute anspruchsvoll* ist auch deswegen, weil die Schulstrukturen die Arbeit nicht in allen Teilen unterstützen. ⇨ Daher wird es nicht reichen, die Ausbildungs- und Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen zu optimieren. Es braucht eine *Reihe mutiger Entscheide zur Transformation* namentlich der Schule vor Ort, also eine Bereitschaft zu systematischer Veränderungsarbeit (statt der bisherigen punktuellen Projekte). ⇨ Dazu sind zunächst eine *breite Kommunikationsarbeit zu grundsätzlichen Fragen der Zukunft von Schulbildung und Erziehung* zu führen mit dem Ziel, eine Aufbruchstimmung herbeizuführen, die namentlich im Bildungssystem motivierend wirkt. ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Die Lehrperson führt die alltägliche Erfahrung von Wandel in Lernanlässe über, bei denen Schülerinnen und Schüler *mit Beschleunigung und Veränderung umgehen lernen*. Projektarbeit von Schülerinnen und Schülern wird zur Norm, die Ausbildung bereitet darauf vor. Die Studierenden lernen selber mit Beschleunigung und Veränderung umgehen. ⇨ Den Studierenden werden im Laufe der Ausbildung ausgedehnte *Praktika in anderen Berufsfeldern* ermöglicht bzw. abverlangt. Lehrpersonen können im Rahmen der Weiterbildung ein *Semester in der Berufswelt* (z.B. nach 10 Berufsjahren) verbringen. ⇨ Während der Ausbildung, vor allem aber «on the job» wird die Lehrperson *mit den Instrumenten des Innovationsmanagements vertraut* gemacht, etwa mit dem Projektmanagement oder der Moderation von Veränderungsprozessen. ⇨ Das *Element «Projektgestaltung»* wird als zum Berufsbild der Lehrperson gehörig vermittelt. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Der Umgang mit Veränderungen gehört zu den *zentralen Fähigkeiten einer befriedigenden Lebensgestaltung* in unserer Gesellschaft. Diese Fähigkeit zu erwerben und im Berufsalltag auszubauen ist eine biografische Chance. ⇨ Innovationsfreudigkeit, kreative Ideen, aufmerksame Beobachtung und rasche Entscheidungen treffen können sind Aspekte, die es ermöglichen, *Prozesse des Wandels mitzugestalten*, wovon die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen Vorteile haben. ⇨

berufstätige Lehrpersonen
Schulen
Berufsverbände

- ⇨ Die *Sachkompetenz* der Lehrperson im Umgang mit Veränderung ist *zunächst* – über den Weg eigener Erfahrung – *eine Selbstkompetenz.* Die Lehrperson ist bereit, sich *immer wieder selber Situationen des Wandels auszusetzen* – d.h. an einer neuen Aufgabe zu wachsen, sich in einem anderen Umfeld zu bewähren, einen unbekannten Fachbereich zu erschliessen.
- ⇨ Um die Schülerinnen und Schüler mit den sich verändernden und erweiternden Wissensbeständen vertraut zu machen, *betont die Lehrperson das selbstgesteuerte, explorative und projektförmige Lernen* und setzt dabei auch die neuen Kommunikationstechnologien (Internet) ein.
- ⇨ Die Lehrpersonen sind an ihren Schulen für ein *Schulklima jenseits von Hektik und Nervosität* verantwortlich. Dafür ergreifen sie gemeinsam Massnahmen.
- ⇨ Während der Ausbildung, vor allem aber «on the job» wird die Lehrperson *mit den Instrumenten des Innovationsmanagements vertraut* gemacht, etwa mit dem Projektmanagement oder der Moderation von Veränderungsprozessen.
- ⇨ Schulen arbeiten gemeinsam und aktiv an einem erzieherischen *Schulklima*, an einer *beweglichen Unterrichtsorganisation* und an *gemeinsamen Projekten*.
- ⇨ *Veränderungskompetenz* wird in der Schule als Schlüsselkompetenz für Lehrpersonen und für Schülerinnen und Schüler angesehen.
- ⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell

- ⇨ Die Arbeit in einer lernenden Organisation wie der Schule ist anspruchsvoll und innovativ. Die Lehrpersonen verdienen deshalb nicht nur Respekt, ihre Fähigkeit im Umgang mit Wandel stellt auch ein *gesellschaftliches Kapital* dar.
- ⇨ Die professionelle Begleitung individueller Entwicklungen *verbessert die Qualität des Zusammenlebens*.
- ⇨ Schule ist Teil des gesellschaftlichen Wandels, Lehrpersonen haben deshalb für die folgenden Generationen eine *besondere Verantwortung.*
- ⇨

These 6 Expertin im Umgang mit Heterogenität

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Die heutige *Gesellschaft* wird im Zeichen der Globalisierung und der internationalen Migration zunehmend multikulturell. Menschen aus fremden Kulturen halten sich unterschiedlich lange in unserem Land auf, was die Integration von Kindern und Jugendlichen aus solchen Familien zusätzlich erschwert – ein gesamtgesellschaftliches Problem, dessen Lösung indes vornehmlich von den Schulen erwartet wird. Das Ziel schulischer und beruflicher Chancengleichheit für Jugendliche unabhängig ihrer Herkunft ist jedoch laut PISA-Studie weiterhin unerreicht. Die Entwicklung von Modellen und die Einübung eines angemessenen Umgangs mit Heterogenität fordern sowohl die Politik als auch die Schulpädagogik beträchtlich heraus. Dabei geht es nicht nur um kulturelle Unterschiede, sondern auch um solche der Begabung, der sozialen Herkunft, der Religion oder des Geschlechts.

Funktion der Schule

Die *Schule* bereitet auf eine multikulturelle, globalisierte und gleichzeitig individualisierte Welt vor, in der Vielfältigkeit die Norm und der Respekt vor Unterschieden der Minimalanspruch sind.

Anspruch an Lehrberuf

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die mit individueller, kultureller und sozialer Vielfältigkeit positiv und kreativ umgehen können.

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

Nirgendwo sonst ist die *sozio-kulturelle Vielfalt* so ausgeprägt wie in der öffentlichen Volksschule. Das ist eine Herausforderung *und* eine Chance. Angesichts von so viel Unterschiedlichkeit in Bezug auf Entwicklungsstand Begabung, soziale Herkunft, kulturelle Prägung, Religion oder Geschlecht liegt es nahe, die *Wahrnehmung und Gestaltung von Differenzen* zu einem *leitenden Prinzip der Schule* zu machen. Zwar liegt die Hauptaufgabe der Schule deutlich bei der Qualifikation und Selektion der Schülerinnen und Schüler. Dennoch ist die Aufgabe von Schule und Lehrperson hinsichtlich Heterogenitätsbewältigung bzw. sozialer Integration heute *mehr als eine Beiläufigkeit des Bildungsauftrags.* Sie muss viel stärker gewichtet (Zeitgefässe) und honoriert werden. Dazu brauchen Schulen zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen, etwa in Form von Poollektionen bzw. Stellenprozenten, die für solche Spezialaufgaben eingesetzt werden könnten.

Zwar sind in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend fremdkulturelle Heranwachsende eingeschult worden. Dennoch *neigte die Schule eher zur Separation als zur Integration von Fremd- und Anderssein*: Pädagogisch schwierige Situationen wurden sonderpädagogisch beantwortet. In der traditionell durchmischten Schweizer Volksschule sollte indes der *Trend in Richtung Integration als Chance* wahrgenommen und die Schulen im Sinne von *Zentren der sozialen Integration* fortentwickelt werden (These 2).

Ob es um unterschiedliche Lernfähigkeit oder unterschiedliche kulturelle bzw. soziale Herkunft geht – das Erkennen, Respektieren und Integrieren von Unterschieden ist eine *Schlüsselkompetenz in der globalisierten Gesellschaft*. Darin liegt für den Lehrberuf Profilierungspotenzial über den Schulbereich hinaus. Aber auch hier gilt: Ohne Unterstützung durch Schulbehörden und Schulleitung sind Lehrpersonen in der Heterogenitätsbewältigung überfordert.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ In der traditionell durchmischten Schweizer Volksschule sollte der *Trend in Richtung Integration als Chance* wahrgenommen werden. ⇨ Da dies eine *gesamtgesellschaftliche Aufgabe* und nur zum Teil im Bildungsauftrag enthalten ist, müssen die andern gesellschaftlichen Akteure ihre «Hausaufgaben» ebenfalls machen und die Schulen darin unterstützen. ⇨ Die *involvierten Politikbereiche* und Verwaltungsstellen planen und arbeiten zusammen. ⇨ Die Bemühungen der *einzelnen Schulen werden durch günstige Rahmenbedingungen* unterstützt: realistische Leistungsansprüche, intensive Förderangebote in der Unterrichtssprache, Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur, angepasste Klassengrössen usw. ⇨ Die personellen und finanziellen *Ressourcen* werden an die Leistungsansprüche angepasst. ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Das Erkennen, Respektieren und Integrieren von Unterschieden ist eine *Schlüsselkompetenz in der globalisierten Gesellschaft*. Der Umgang mit Heterogenität muss ein *wichtiges Thema in der Ausbildung und in der Weiterbildung* der Lehrperson sein. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Die Fähigkeit im Umgang mit Heterogenität ist eine *Schlüsselkompetenz in der globalisierten Gesellschaft*. Als eine *Spezialität des Lehrberufs* kann sie die darin geübte Lehrperson vor andern Berufsleuten auszeichnen und sie über den Schulbereich hinaus qualifizieren. ⇨ Namentlich *die Volksschule ist ein multi- und sozio-kultureller Begegnungsort*, wie es ihn in der sich zunehmend ausdifferenzierenden Gesellschaft sonst kaum mehr gibt. Das macht die Aufgabe der Lehrperson *anspruchsvoll und anstrengend*, vermittelt aber auch *interessante Perspektiven*. ⇨
berufstätige Lehrpersonen Schulen Berufsverbände	⇨ Schulen arbeiten gemeinsam und aktiv an einem erzieherischen *Schulklima*, an einer beweglichen Unterrichtsorganisation und an *gemeinsamen Projekten.* ⇨ Schulen reden von ihren Erfolgen, ihren Schwierigkeiten und lassen in der Öffentlichkeit *mögliche Lösungen diskutieren*. ⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell

- ⇨ Die Lehrpersonen verdienen *öffentlich Respekt* für ihre schwierige Arbeit. Namentlich die *Arbeit mit fremdkulturellen Kindern und Jugendlichen* trägt wesentlich zur sozialen Integration bzw. zur sozialen Stabilität bei, obwohl sie gewissermassen nur ein Nebenprodukt der zentralen Bildungsarbeit darstellt.
- ⇨ Die Lehrpersonen verdienen zudem öffentlichen Respekt für ihren *kompetenten Umgang mit heterogenen Klassen*. Diese anspruchsvolle Arbeit ist zusätzlich verbunden mit *sehr hohen Pflichtpensen*, die weit über dem internationalen Durchschnitt liegen.
- ⇨ Die Schulverantwortlichen sollten in der Öffentlichkeit vermehrt Gelegenheit haben, die *Schule – ihre Entwicklung, ihr Leistungsstand, ihre Aussichten – zum Thema zu machen.*
- ⇨

These 7 Teamworker, Gesprächspartnerin, «öffentlichkeitsbewusste» Dienstleisterin

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Dass die *Gesellschaft* im Laufe ihrer Modernisierung eine Wissensgesellschaft und eine Dienstleistungsgesellschaft geworden ist, wirkt sich auch auf die Institutionen der Bildung und Erziehung aus. Innerhalb des Bildungsbereichs sind zahlreiche fachlich begründete Spezialaufgaben entstanden, die es zu koordinieren gilt, zumal die Öffentlichkeit den Anspruch erhebt, von der Schule als Partner und als «Kunde» ernstgenommen zu werden. Die einstige Autoritäts- und Monopolstellung der Schule ist einer nüchternen Kooperations-, ja Konsumerwartung gewichen. Diese Umstellung hin zur Teamarbeit und zur öffentlichkeitsorientierten Leistungserbringung fordert die Bildungs- und Erziehungsverantwortlichen beträchtlich heraus.

Funktion der Schule

Die *Schule* ist ein Ort, an dem ein Team von Erwachsenen zusammenarbeitet, um junge Menschen zu bilden und mit ihnen zu lernen. Dazu muss sie sich einerseits gegen aussen abgrenzen (These 4), anderseits im Sinne eines Dienstleistungszentrums vermehrt öffnen. Nach dem Verlust ihrer Traditionsautorität wird Qualität zum Massstab ihrer Akzeptanz – sie muss nachgewiesen und kommuniziert werden.

Anspruch an Lehrberuf

Wir brauchen *Lehrpersonen*, die bereit und fähig sind, im Verbund mit Kolleginnen/Kollegen, Spezialistinnen/Spezialisten und Erziehungsberechtigten Bildungs- und Erziehungsarbeit als Dienstleistung an der Öffentlichkeit (Service public) zu gestalten.

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

Die Lehrperson wird auch künftig den *grössten Teil ihrer Arbeitszeit* mit jungen Menschen zubringen. Doch ist sie *zunehmend auf die Kooperation mit Personen verwandter und weiterer Berufe angewiesen*, damit sie den Bildungs- und Erziehungsauftrag umsetzen kann. Sie wird zum *Teamworker* in einem Erwachsenenkontext und tendenziell auf allen Stufen vom Allrounder zur *«Spezialistin»* (These 3).

Die Zusammenarbeit bezieht sich insbesondere auf *Vorgesetzte* (Behörden und Schulleitung), auf die *Erziehungsberechtigten* ihrer Schülerinnen und Schüler, auf das e*igene Kollegium, auf schulische Mitarbeitende* (Schulhauswart, Schulsekretariat), auf interne oder externe *Schulspezialisten* (Schulpsychologen, Logopädinnen, Psychomotorik-Therapeutinnen, Heilpädagoginnen, Schulsozialarbeiter, Schulberater, Erzieherinnen, ICT-Fachleute usw.), auf *«Zulieferer»- bzw. Abnehmerschulen* sowie auf eine Vielzahl weiterer *externer Bezugspersonen* aus Wirtschaft, Politik und Alltag.

Die Kommunikation mit den Erziehungsberechtigten und der weiteren Öffentlichkeit spielt dabei eine übergeordnete Rolle: Ihre Erwartung, Schule als ein *effizient vernetztes und «öffentlichkeitsbewusstes» Kompetenzzentrum* für Bildung und Erziehung zu erfahren, ist im gegenwärtig entstehenden ausserschulischen Lehr- und Lernmarkt ernstzunehmen.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ Schulen sind *besondere Dienstleistungszentren*: Die externe Definition der Leistung und der Leistungserbringung stösst bei den zurecht teilautonom organisierten Schulen an Grenzen. Über veränderte Ansprüche und Erwartungen müssen mit ihnen das Gespräch gesucht und langfristige Übereinkünfte vereinbart werden. ⇨ Die *Selbststeuerungsfähigkeit der Schulen* ist so zu *stärken*, dass dazu auch die Fähigkeit gehört, auf externe Ansprüche *selbstbewusst* und «öffentlichkeitsorientiert» zu antworten. ⇨ Der Lehrberuf wird zunehmend flexibilisiert und spezialisiert, was die *Ausgestaltung einer besonderen Kategorie Lehrperson* nötig macht: des *«Master-Teachers»* oder der *Stammlehrperson*. Sie sorgt im Vollpensum an der Schule für die pädagogisch-professionelle Kontinuität und Solidität wie die Schulleitung für die kulturell-organisatorische. ⇨ Es wird ein *Berufsprofil für die «Hauptlehrperson»* bzw. die «Stammlehrperson» ausgearbeitet. Generell wird die Berufsrollendifferenzierung in der Schule anerkannt und gefördert. ⇨ Den Schulen und den Lehrpersonen wird durch Zeitressourcen und Weiterbildung ermöglicht, die *Anforderungen an «gesellschaftsgerechte» Dienstleistungen* zu erfüllen (z.B. im Rahmen von schulischen Qualitätsmanagement-Projekten). ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Die *Formen, Methoden und Erfordernisse der Kooperation und Kommunikation mit Erwachsenen* spielen in der Aus- und Weiterbildung eine gewichtige Rolle. Dieses Know-how zeichnet die Lehrpersonen genau so aus wie ihre Kenntnisse im Umgang mit jungen Menschen. ⇨ Die Lehrpersonen definieren ihre Rolle, indem sie sich am *öffentlichen Auftrag der Schule* orientieren. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Die Ausbildung der Lehrpersonen auf Hochschulstufe *(Pädagogische Hochschulen)* mit ihrem erweiterten Angebot, modulartig Zusatz-, Spezial- und Höherqualifikationen zu erwerben, steigert die *Attraktivität des Arbeitsplatzes Schule.* Sie trägt der gewachsenen *Komplexität* des Lehrberufs Rechung und stellt mit andern Kaderberufen *vergleichbare Abschlüsse* sicher. ⇨ Die Schule ist ein vielfältiger, attraktiver und *aussichtsreicher Arbeitsort.* ⇨ Wer Lehrperson wird, qualifiziert sich auch für *berufliche Aufgaben ausserhalb der Schule.* ⇨

berufstätige Lehrpersonen
Schulen
Berufsverbände

- ⇨ Der Lehrberuf ist nicht «nur» Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sondern in wesentlichen Teilen *Zusammenarbeit mit Erwachsenen.*
- ⇨ Lehrpersonen, die ihre Arbeit als Dienstleistung an der Gesellschaft verstehen, *rechtfertigen und stärken damit ihre besondere soziale Stellung*.
- ⇨ Das Verständnis des Lehrberufs als Beruf mit Erwachsenen sowie die entsprechenden Berufsrollen werden in kollegialen *Kooperationsformen* wie Teamteaching, Zweier-Verantwortung für eine Klasse (nur in der Funktion als Klassenlehrpersonen), Hospitationen usw. verankert.
- ⇨ Die *unterschiedlichen Berufsrollen und Sonderaufgaben* in der Schule werden als Reichtum anerkannt.
- ⇨ Die *Schulleitung* hat eine *besondere Verantwortung*, wenn es darum geht, die Schule als ein Dienstleistungszentrum der besonderen Art zu positionieren.
- ⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell

- ⇨ Die Bildungs- und Erziehungsarbeit ist eine *Tätigkeit, die der Öffentlichkeit und der Gesellschaft insgesamt zugute kommt.* Unter ungenügender Bildung leiden nicht nur die direkt Betroffenen, sondern wir alle.
- ⇨ Lehrpersonen arbeiten nicht ausschliesslich mit Kindern und Jugendlichen zusammen, sie sind auch in der *Kooperation mit Erwachsenen kompetent*. Sie kooperieren insbesondere mit Erziehungsberechtigten und mit Spezialistinnen und Spezialisten.
- ⇨ Schule und Lehrpersonen orientieren sich nebst anderem an den *gesellschaftlichen Bedürfnissen* und dem *öffentlichen Bildungsauftrag*.
- ⇨

These 8 Öffentlich unterstützte und anerkannte Bildungsarbeit

Herausforderung an Erziehung und Bildung

Die pluralistische *Gesellschaft* äussert sich vielstimmig und widersprüchlich – ist es schon schwierig sie zu verstehen, so ist es fast unmöglich zu wissen, wohin sie will. Gerade die Schule in ihrer Mitte sieht sich von allen Seiten «umzingelt» – von einer häufig diffus fordernden und kritisierenden Öffentlichkeit (Medien, Bürgerinnen und Bürger) sowie von Auftraggeber (Politik) und Abnehmern (Eltern, weiterführende Schulen) gleichermassen beansprucht. Dabei verstärkt das politische System vis-à-vis der Schule die Vielfalt und Vielzahl gesellschaftlicher Ansprüche eher als dass es diese bündelt und klärt. (Bildungs-)Politik und Bildungspraxis sind herausgefordert, die Rahmenbedingungen für die Bildungs- und Erziehungsarbeit so zu gestalten, dass Arbeiten im Berufsfeld Schule attraktiv bleibt.

Funktion der Schule

Die *Schule* ist ein dynamisches Unternehmen im Spannungsfeld von Politik, Pädagogik und übriger Gesellschaft. Sie wirkt daher mit an der Definition ihres eigenen Leistungsauftrags.

Anspruch an Lehrberuf

***Lehrpersonen* brauchen für ihre anspruchsvolle Arbeit verlässliche Rahmenbedingungen (Politik), weite Gestaltungsfreiräume (Pädagogik) und unterstützende Partnerinnen und Partner (Gesellschaft).**

Aufgabe der Schule und der Lehrpersonen

Die Politik – auf allen Ebenen – hat die Aufgabe wahrzunehmen, den gesellschaftlichen Auftrag der Schule zu klären und zu konkretisieren: Die Lehrpersonen benötigen heute mehr *Orientierung* (angesichts der widersprüchlichen Herausforderungen), mehr *Schutz* (vor der Überbeanspruchung) und mehr *Anerkennung* (gegen die Ignoranz) als früher. Sie sind auf verlässliche Vertragspartner, die für gute Arbeitsbedingungen sorgen, angewiesen. Diese Klärung orientiert sich an den grossen (nicht bloss: aktuellen) gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart.

Damit es den Lehrpersonen möglich ist, den wechselnden Ansprüchen der Gegenwart die dauerhaften Anliegen von Kultur und Zivilisation entgegenzuhalten, sind sie auf die *politisch gesicherte partielle Autonomie der Schule* und auf einen *gesellschaftlich geklärten Auftrag* an die Schule angewiesen. Die zur Verfügung gestellten Ressourcen müssen diesem Auftrag Rechnung tragen. Die Ansprüche an die Lehrperson sind realistisch und erfüllbar, ihre Freiräume werden respektiert, ihre Leistungen anerkannt.

Verknüpfungen mit anderen, für Bildung und Erziehung relevanten Politikbereichen (Familienpolitik, Jugendpolitik, Sozialpolitik, Gesundheitspolitik, Umweltpolitik usw.) sind sehr bedeutsam; sie tragen dazu bei, den Schulbereich von bereichsverwandten, aber zuständigkeitsfremden Anliegen zu entlasten. Namentlich für die zunehmend gewichtigeren Aufgaben im Zusammenhang mit der sozialen Integration sind der Schule und ihren Partnerinstitutionen *erhebliche zusätzliche Ressourcen* zur Verfügung zu stellen.

Kommunikation an:	**Feststellungen**
Behörden Bildungsverwaltung	⇨ Hinsichtlich der gesellschaftlichen An- und Widersprüche wirkt das politische System gegenüber der Schule eher wie ein *Lautsprecher* als wie ein Schalldämpfer, eher als *grobes Sieb* denn als Filter. ⇨ Bildungsbehörden müssen ihre Verantwortung bezüglich *Orientierung, Schutz und Anerkennung der Schule* und ihrer Leistungen verstärkt wahrnehmen. ⇨ Kantonale Regierungen formulieren konkrete *Bildungsprogramme,* die der operativen Ebene genügend Kontinuität für eigenes Planen und Handeln ermöglicht, kommunale Behörden verpflichten sich auf *Schul(entwicklungs)programme,* die sie mit den Schulen zusammen erarbeiten. ⇨ Die Verordnungen, Lehrpläne und Stundentafeln sind dahingehend zu befragen, ob sie *tatsächlich präzise antworten auf die grossen Herausforderungen der Gegenwart,* denen sich die Schule ausgesetzt sieht. ⇨ Ein realistischer und realistisch ausgestatteter *Berufsauftrag* für die Lehrperson ist zu formulieren. ⇨
Lehrerinnen- und Lehrerbildung / PH	⇨ Lehrpersonen werden in der Ausbildung auf den Umgang mit *widersprüchlichen Herausforderungen*, mit ungewöhnlich *hohen Ansprüchen* und mit nicht immer ausreichender *Anerkennung* vorbereitet. ⇨ Die Pädagogischen Hochschulen und deren Angehörige setzen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür ein, dass die Rahmenbedingungen und die *Gestaltungsfreiräume für den Lehrberuf verlässlich und hilfreich* sind. ⇨ Die notwendige und verdiente Anerkennung der Leistungen des Lehrberufs wird unterstützt durch ein *souveränes und kompetentes Auftreten der Lehrpersonen*. ⇨
Maturandinnen/Maturanden potenzielle Lehrpersonen	⇨ Alle gesellschaftlichen Kräfte setzen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür ein, dass die *Rahmenbedingungen des Lehrberufs optimiert* werden können. ⇨ Zukünftige Lehrpersonen sind dazu aufgefordert, die *Wertschätzung des Lehrberufs* und die Anerkennung der Leistungen von Lehrpersonen zu unterstützen. ⇨ Der Lehrberuf ist ein anspruchsvoller und kreativer *Beruf mit Zukunft.* ⇨

- ⇨ Lehrpersonen gehen sorgfältig mit Ressourcen um. Sie sind aber darauf angewiesen, dass ihnen *genügend Mittel* zur Verfügung stehen, um ihre Bildung- und Erziehungsarbeit angemessen wahrnehmen zu können.
- ⇨ Schulen pflegen die *Beziehungen* zu ihren gesellschaftlichen Partnern.
- ⇨ Schulen und Berufsverbände orientieren sich am *öffentlichen Auftrag* und setzen sich für entsprechende Rahmenbedingungen ein.
- ⇨

berufstätige Lehrpersonen
Schulen
Berufsverbände

- ⇨ Die Politik sorgt für *Rahmenbedingungen*, die der schwierigen und verantwortungsvollen Arbeit des Lehrberufs *angemessen* ist.
- ⇨ Der Auftrag an die Schule muss mit den dafür bereit gestellten *Ressourcen in Übereinstimmung* stehen.
- ⇨ Die Anerkennung der Leistungen der Schule und ihr *Schutz vor bildungsfremden Interessen*, liegen im Interesse aller.
- ⇨ Die Unterstützung der Schule kann nicht nur von der Bildungspolitik und dem Lehrberufsstand her erfolgen. Sie muss auch in *Kooperation mit Familien-, Jugend-, Sozialpolitik* u.a. geschehen.
- ⇨

Öffentlichkeit
Erziehungsberechtigte
Medien
Politik generell